

„OHNE MÜHLEN KEINE STADT“

in: Im Fluss der Geschichte. Bambergs Lebensader Regnitz, hg. von Regina Hanemann, Bamberg 2009, S. 87-102 (<http://museum.bamberg.de/historisches-museum-bamberg/ausstellungen/bambers-lebensader-regnitz/begleitbuch.html>).

Vielen von uns kommt bei dem Wort „Mühle“ ein romantisches Bild in den Sinn, die „klappernde Mühle am rauschenden Bach“ im einsamen Tal, zu der die Bauern ihre Getreidesäcke bringen. Doch Mühlen waren ebenso häufig ein Element von Stadtentwicklung¹. Der Satz „Ohne Mühle keine Stadt“ scheint fast allgemein zu gelten. Mühlen waren im Mittelalter die einzigen „Maschinenbetriebe“, wo Wasserdruck in Energie verwandelt wurde, mit der verschiedene Arbeiten bewältigt werden konnten. Dabei handelte es sich keineswegs nur um das Mahlen von Getreide. Gerade in den Städten waren die Mühlen Vorformen unserer heutigen Industriebetriebe. Mit Mühlen wurden Drähte gezogen und Steine poliert, Erzgestein zerschlagen und Pulver gemahlen, Holz gesägt, Tuch gewalkt, Baumrinde für Lohe zum Ledergerben zerkleinert, Öl gepresst und vieles andere mehr. Oft konnte man das schon an den Namen hören: in Bamberg zum Beispiel gab es mehrere Kornmühlen und Waizmühlen, zwei Malzmühlen, eine Ölmühle, aber auch eine Loh-, Schleif- und Papiermühle und bis heute hat sich der Begriff „Walkmühle“ erhalten. Je bevölkerungsreicher die Städte wurden und je differenzierter die Arbeitsprozesse, desto mehr Energie wurde benötigt. In Bamberg drehten sich 1825 schließlich 40 Mühlräder, was jedoch nicht außergewöhnlich ist. Um 1600 existieren im Bereich von Nürnberg 12 Mühlenstandorte mit 131 Rädern und um 1760 besaß Augsburg 78 Mühlwerke mit 163 Rädern².

Die Geschichte der Bamberger Mühlen ist außerordentlich vielfältig und, vor allem in der Neuzeit, reich belegt. Deshalb kann hier nur versucht werden, eine kurze Übersicht zu geben, wobei das Schwergewicht auf der frühen Geschichte der Mühlen liegt. Nur am Beispiel der Unteren Mühlen wird etwas näher auf die Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts eingegangen.

¹ Cord Meckseper, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter, Darmstadt 1982, S. 164.

² Wilfried Krings, Stadt und Fluß: zur Entwicklung innerstädtischer Wasserläufe und Uferzonen. Ein Aufgabengebiet der Historischen Geographie und das Anwendungsbeispiel Bamberg, in: Goossens, Modest & Etienne Van Hecke (Hgg.), Van Brussel tot Siebenbürgen. Progress in human geography in Europe (Acta Geographica Lovaniensia, Vol. 34), Löwen 1994, S. 439-452, hier S. 443.

Das Gewässersystem im Bereich des linken Regnitzarms

Mühlen³ benötigen Wasser mit ausreichendem Druck, d.h. eine große schnellfließende Wassermenge oder Wasser mit hohem Gefälle. Diese Vorbedingungen sind in Bamberg nicht ohne weiteres vorhanden, denn der große Talkessel, in dem die Stadt liegt, ist hydrographisch gekennzeichnet von der Mündung der Regnitz in den Main. Typisch für solch einen Unterlauf ist, dass der flache Fluss sich immer neue Wege sucht, nach jedem Hochwasser mit seinen verschiedenen Anschwemmungen andere⁴.

Vgl. Abb. 1

Der ursprüngliche Hauptarm der Regnitz hatte sich im Verlauf von Jahrtausenden immer weiter nach Osten verlagert und dabei im Bamberger Talkessel zahlreiche Altarme hinterlassen.⁵ Größere und kleinere Inseln, Wörthe genannt, lagen zwischen den Gewässern: Mühlwörth, Geyerswörth, Abtswörth, Zinkenwörth und andere, die heute längst nicht mehr von Wasser umspült werden. Doch die Bewohner dieses Talkessels haben so gründlich in dieses Wassersystem eingegriffen, dass die ursprünglichen Verläufe nicht mehr rekonstruierbar sind⁶. Wir werden schon von frühen Wasserbaumaßnahmen auszugehen haben, die ja bereits die karolingische Zeit kannte⁷. Aber bisher fehlen uns dafür die Beweise, die nur durch archäologische Grabungen zu gewinnen sind. Erkenntnisse über die Regulierung des Flusses sind für die Frühgeschichte der Stadt deshalb so wichtig, weil diese Maßnahmen eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Entstehung einer städtischen Siedlung und von Mühlen waren⁸.

³ In Bamberg gab es nur Wassermühlen, deshalb finden in diesem Artikel andere Antriebsformen keine Erwähnung. Vgl. Bedal, Konrad, Mühlen und Müller in Franken, Bad Windsheim 1992 (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 15). Johannes Mager, Günther Meißner, Wolfgang Orf, Die Kulturgeschichte der Mühlen, Leipzig 1988. Claudia Gerhold-Ghermoul, Mühlen. Geschichte und Technik, Bamberg 1999 (= Skript im Rahmen des Proseminars „Die Mühle – Technikrevolution und –evolution“ im WS 1998/99 und des Hauptseminars „Die Mühle II – Beispiele aus Franken“ im SS 1999 am Institut für Denkmalpflege und Baugeschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg). Jürgen Franzke, u.a., Räder im Fluß. Geschichte der Nürnberger Mühlen, Nürnberg 1986. Ilka Göbel, Die Mühle in der Stadt. Müllerhandwerk in Göttingen, Hameln und Hildesheim vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, Bielefeld 1993. Renate Kubli, Mühlen und Hammerwerke. Eine Epoche technisch-kultureller Entwicklung am Beispiel der Stadt Lauf, Lauf 1986. Herbert Liedel und Helmut Dollhopf, Alte Mühlen, Bilder des Abschieds, Würzburg 1983. Wilfried Krings, Bamberg am Wasser. Eine Exkursion aus historisch-geographischer Sicht, in: Oliver Bender, Christian Fiedler, Daniel Göler, Astrid Jahreiß, Tanja Roppelt, Harald Standl (Hgg.), Bamberger Extratouren. Ein geographischer Führer durch Stadt und Umgebung, Bamberg 2001, S. 170-187.

⁴ (Caspar Anton) Schweitzer, Der Lauf der Rednitz durch die Stadt Bamberg in der ältesten Zeit, in: BVHB 29, 1866, S. 169-181. Alfred Köberlin, Zur historischen Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg, Bamberg 1893. Vgl. Beitrag Krings, S. #.

⁵ Agnes Jess, Das Spannungsverhältnis von Stadt und Fluss im Stadtzentrum Bamberg, Diplomarbeit Bamberg 2005.

⁶ Krings, wie Anm. 2, S. 441.

⁷ Tilmann Breuer und Reinhard Gutbier: Stadt Bamberg, Innere Inselstadt, München 1990 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken, Bd. VII,5), S. 3.

⁸ Leider hat man bei der Sanierung der Oberen Mühlen 1980-83 keinerlei archäologische, bauforschende oder dendrochronologische Untersuchungen vorgenommen, so dass entscheidende Dokumente zur Klärung der Frühgeschichte der Wasserbaumaßnahmen in Bamberg für immer verloren sind. Auch bei den Unteren Mühlen war das bisher nur eingeschränkt möglich. Vor jeder weiteren Baumaßnahme in diesem Bereich ist daher eine gründliche archäologische Begleitung unabdingbar. Hinweise auf entsprechende Untersuchungen in anderen Städte vgl. Beitrag Krings, Anm. 15.

Mit Hilfe des Zweidlerplans kann man versuchen, den linken Regnitzarm mit seinen Verzweigungen zumindest in der im Spätmittelalter vorhandenen Ausbauf orm beschreiben (Abb. 1)⁹. Er hatte wiederum zwei Arme, einen westlichen (Abb. 1, 1) und einen östlichen (Abb. 1, 2). Der westliche Arm floss links der Rathausinsel vorbei, wo er die älteste Bamberger Mühle betrieb¹⁰ und unterhalb des Dombergs nach Norden. Zwischendurch vereinigte er sich mehrfach mit dem östlichen Nebenarm, so dass sich mehrere Inseln bildeten: u.a. Geyerswörth-, Rathaus- und Abtswörth-Insel. Der östliche Nebenarm verlief wohl zunächst im Bett des Holzergrabens (Abb. 1, 2a) und wurde danach zum Nonnengraben (Abb. 1, 2b) ausgebaut. Ab Höhe Habergasse aber erstreckte sich das Flussbett viel weiter nach Osten als heute. Das rechte Flussufer lag etwa dort, wo jetzt der Obstmarkt ist (Abb. 1, 2c). Der Fluss nach dann den jetzigen Platz am Kranen ein und floss hinter den Häusern rechts der Kapuzinerstraße und unterhalb der Grundstücke der Austraße (Abb. 1, 2d) entlang zur Weide (Abb. 1, 2e), wo er sich in einer leichten Linkskurve wieder mit seinem westlichen Nachbarn (Abb. 1, 1b) vereinigte.¹¹

Bau des Mühlgrabens

Die Menschen nutzten die Gewässer zu den unterschiedlichsten Zwecken: sie dienten als Transportweg, Nahrungsquelle und Abwasserleitung für die Schiffer und Fischer, die Gerber und Färber, die Schlachter und Bader und zur Verteidigung der Stadt. Eine der wichtigsten Funktionen des Wassers war aber die als Energielieferant¹². In Bamberg gab es drei große Mühlenkomplexe. Zu jedem Komplex gehörten mehrere Gebäude im Fluss mit zahlreichen

⁹ Dies ist nur eine grobe schematische Übersicht, um die komplizierten Sachverhalte überhaupt einigermaßen verständlich machen zu können. Die verschiedenen Ausbaustufen, wie sie bei Agnes Jess (wie Anm. #) gezeichnet werden, können an dieser Stelle nur im gegebenen Zusammenhang berücksichtigt werden. Der Plan erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich beschränke mich hier auf den linken Regnitzarm, da der rechte Arm mit seinen Verzweigungen von Wilfried Krings behandelt wird.

¹⁰ Nach den Forschungen von Agnes Jess (wie Anm. #) ist es fraglich, ob dieser Flussarm auf natürliche Weise genügend Wasserdruck für das Betreiben einer Mühle gehabt haben kann, so dass wir hier vielleicht die frühesten Eingriffen wasserbaulicher Art greifen können. Die Mühle wird 1157 erstmals in einer Urkunde genannt. Doch „Mühlen“ werden auch schon in der Bamberger Schenkungsurkunde von 973 und bei der Bistumsgründung 1007 erwähnt.

¹¹ Von den beiden Armen wurde im nördlichen Bereich (also dem unterhalb der Austraße und dem unterhalb des Dombergs) offenbar der östliche (Plan 2d) als „grenzbildender“ Hauptfluss empfunden. Denn der Pfarrsprengel der Oberen Pfarre, eine der ältesten Organisationsstrukturen in Bamberg, schloss schon immer die Abtswörth-Insel mit ein. Sie gehörte also nicht zur räumlich ja viel näher gelegenen Martinskirche, was nur erklärlich ist, wenn der östliche Flussarm wesentlich „trennender“ wirkte als der schmalere unterhalb des Dombergs. Für die Veränderung dieser Situation in den heutigen Zustand – Ausbau des westlichen Arms unterhalb des Dombergs zum breiten, schiffstauglichen Fluss („Sandstadtgraben“ Plan 1b), Anlage eines Hafenplatzes („Am Kranen“), Kanalisierung des alten westlichen Flussarms („Augraben“, Plan 2c), Aufschüttung des Brückenkopfes zwischen Oberer und Unterer Brücke, Verbindung der Insel Abtswörth mit der Stadt – eine der gewaltigsten städtischen Umbaumaßnahmen Bambergs – fehlen uns bisher jegliche Forschungen.

¹² Wie lebenswichtig diese Funktion für die Stadt war, zeigt der Versuch, bei der Belagerung Bambergs durch ein bischöfliches Heer 1435, den Fluss, d.h. den Mühlgraben, zu unterbrechen, um die Bamberger „aus der Mauer (zu) bringen“, was allerdings nicht gelang. Vg. Bernhard Pfänder, Die Belagerung Bambergs im Jahre 1435, in: BHVB118, 1982, S. 83-99.

Rädern. Im 15. Jahrhundert waren es so viele Mühlräder geworden, dass der vorhandene Wasserdruck nicht mehr ausreichte¹³. Die Zunahme der Bevölkerung und die Differenzierung der mit Wasserenergie betriebenen Handwerke machten eine neue Großbaumaßnahme zur Verbesserung der Wasserkraftnutzung notwendig. Es ist staunenswert, welche enorme technische Leistung damals ins Werk gesetzt wurde. Um mehr Fallhöhe und damit mehr Wasserdruck zu erzielen, hat man damals einfach den linken Regnitzarm höher gelegt. „Als in den 1440 Jahren die Stadt erweitert wurde, (weil sie) groß und volkreich geworden (war), hat man von dem mittleren Buchwerth ob Bamberg an bis zum neuen Rathaus einen weiten und tiefen großen Graben (welchen man den Mühlgraben nennt) aufgeworfen und gemacht hart an den Bergen herein; (dabei hat man) das Erdreich auf die Seite des Mühlwerth (von dem er [der Graben] den Namen erhalten hat) geschüttet, mit Eicheln besamt und allerlei Stauden darein gesetzt und (dann) das Wasser durch denselben in die Stadt, wie es denn jetzt fließt, auf die Stein-, Bruder- und andere Mühlen geführt, welche damals von neuem er „baut worden sind von etlichen Geschlechtern und Bürgern.“¹⁴

Man zapfte also um 1440 die Regnitz, weit oberhalb der bisherigen Abzweigung, bei dem Dorf Bug an und hob direkt unterhalb des Stephansbergs „bis zum neuen Rathaus einen weiten und tiefen großen Graben“ aus. Dieser „Mühlgraben“ (Abb. 1, 1a) lag mehrere Meter höher als der „Hollergraben“, der „Alte Fluss“, wie er 1488 genannt wird¹⁵, so dass durch das Gefälle mehr Energie erzeugt werden konnte. Der Höhenunterschied wurde u.a. zur Flutung des neuen Stadtgrabens (um 1500) genutzt und zur Versorgung der „Fischwinterungen“, Becken, in denen Fische in frischfließendem Wasser aufbewahrt wurden benutzt.

Die Folgekosten des innovativen Wasserbaus waren hoch: wegen des erhöhten Wasserspiegels mussten die vorhandenen Mühlen abgebrochen und auf Pfahlgründungen erhöht neu gebaut werden. Diese Höherlegung der Mühlen ließ sich im Bereich der Unteren Mühlen archäologisch belegen.¹⁶

¹³ 1435 Aufgabe des Wasserrads an der Schobersmühle, vielleicht wegen Mangels an Antriebskraft. Vgl. Krings wie Anm. 2, S. 443.

¹⁴ Zitiert nach Krings wie Anm. 2, S. 443. „Beschreibung der Stadt wie sie bei Errichtung des Bistums war“, gedruckt bei Benignus Pfeuffer, Beiträge zu Bambergers topographischer und statistischer Geschichte, 1791. Nach Breuer, Inn.Insel S. 214 entstand die „Beschreibung“ wahrscheinlich im 15. Jahrhundert.

¹⁵ Tilmann Breuer, und Reinhard Gutbier, Stadt Bamberg. Bürgerliche Bergstadt, Bamberg 1997 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken, hg. von Michael Petzet und Tilmann Breuer, VI, Stadt Bamberg 4,1 und 2), S. 6.

¹⁶ Claus Vetterling, Untere Mühlen. Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 12, 1999-2000, in: Geschichte am Obermain 23, S. 49. Doch die veränderten Wasserverhältnisse betrafen nicht nur die Mühlen: 1447-55 Arbeiten an der Dammanlage beim Walkspund, 1453-56 Neubau der Oberen Brücke, 1461-67 Neubau des Rathauses. Noch 1488 besuchten die Ratsmitglieder das Buger Wehr und beratschlagten, wie man Wasser durch den „alten Fluss“, den Hollergraben, leiten könne, da die Gerber und die Fischmühle offenbar nicht mehr genug Wasser bekamen. Vgl. Krings wie Anm. 2, S. 443.

Vgl. Abb. 2

Die drei Mühlenkomplexe

Mit dem auf diese Weise zugeführten Wasser wurden entlang der „Mühlentreppe“ drei Mühlenkomplexe betrieben: die „Oberen“ oder Steinmühlen, die „Unteren“ oder Brudermühlen und die Mühlen an der Rathausbrücke, die Fischmühlen.

In Bamberg gehören Mühlen bereits zur ersten urkundlich erwähnten Grundausrüstung. Als im Jahr 973 Kaiser Otto II. seinem Vetter, dem Bayernherzog Heinrich dem Zänker, die Burg Papinberc mit allem, was dazugehörte, schenkte, werden unter diesem Zubehör auch Mühlen erwähnt¹⁷. Heinrichs Sohn erbt diesen Besitz, die *civitas papinberc*. Und als er, inzwischen zum deutschen König Heinrich II. gewählt, beschließt in Bamberg ein neues Bistum zu gründen, da sind unter den ersten Geschenken, die er der Bamberger Kirche als Grundausrüstung schenkt, auch Mühlen¹⁸.

Der Bischof gab zunächst die Brudermühle weiter an das Domkapitel, das ihm auch noch ein weiteres Zugeständnis abverlangte: 1276 musste Bischof Berthold eine „Mühle außerhalb der Stadt, die denen in der Stadt [die dem Domkapitel gehörten] Schaden zufügen und sie beeinträchtigen könnten“, wieder abbrechen lassen und versprechen, keinen weiteren Mühlenbau, der den Einkünften des Kapitels schädlich sein könnte, mehr zuzulassen¹⁹. 1286 gingen alle Bamberger Mühlen aus den Händen des Bischofs in die des Domkapitels über und wurden Dompropsteilehen²⁰. Das Domkapitel war danach bis zum Ende des Hochstifts 1802 als Gerichtsstanz für die Bamberger Mühlen zuständig und bekam dafür eine jährliche Abgabe. Seit dem 14. Jahrhundert finden wir dazwischen, etwa bei der Brudermühle, noch eine weitere Besitzerschicht, die Teilhaber des Brudermühlverbandes²¹. Es handelte sich dabei wohl um etwas Ähnliches wie die Inhaber von Aktien. Man kann sich den Ursprung dieser Einrichtung wahrscheinlich mit einem akuten Kapitalbedarf erklären. Mühlgebäude waren ja stark von Brand und Hochwasser bedroht. Für den Wiederaufbau einer Mühle, aber auch für die Ein-

¹⁷ Erich Frh. von Guttenberg, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, 1932, S. 7 Nr. 8.

¹⁸ MGH DD Heinrich II., 134 und 135. Guttenberg (wie Anm.#), S. 12 Nr. 20 und 21. Hans Paschke, Fischmühle und Fischmarkt zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie Heft 52), Bamberg 1973, S. 4 und 11.

¹⁹ Staatsarchiv Bamberg, B 86 XI Nr. 60 S. 66, Urk. Vom 19.9.1276. S. Nikolaus Haas, Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg und sämtlicher milden Stiftungen der Stadt, 1845, S. 648 Nr. 26a. 1392 wird in einer Verkaufsurkunde zugunsten des Katharinenspitals einmal ein „neuer Mühlgraben auswendig der Theuerstadt“ erwähnt (Haas, S. 379), zu dem ja wohl eine Mühle gehört haben muss, die aber sonst nirgendwo auftaucht, was vielleicht auf eine kurze Existenz schließen lässt.

²⁰ Breuer (wie Anm. #), S. 1122 (ohne Angabe einer Quelle)

²¹ Krings, wie Anm.2, „Beschreibung der Stadt Bamberg“: „die Stein-, Bruder- und andere Mühlen, welche damals [1440] von neuem erbaut worden sind von etlichen Geschlechtern und Bürgern, wie diese dann zum Teil nach [d.h. ihrem Anteil entsprechend] Teilhaber an denselben Mühlen und an der Mitz sind.“

richtung neuer und verschiedenartiger Mahlgänge benötigte der Mühlenbetreiber auf einmal eine große Menge Geld. Dieses Geld musste er sich irgendwo leihen und dafür kam jemand in Frage, der kapitalkräftig genug war, z.B. ein Mitglied einer der großen Bamberger Patrizierfamilien, wie etwa die Zollner vom Geyerswörth, die Nachbarn der Brudermühle waren. Und wenn einer allein das Kapital nicht aufbrachte, so taten sich mehrere dabei zusammen, die dann entsprechende Anteile an der Mühle hatten. Auch die Teilhaber wurden entschädigt, indem sie einen bestimmten Prozentsatz aus den Erträgen der Mühle bekamen, die sog. Mitz. Die Verteilung der Lasten, z.B. für den Wiederaufbau nach einem der vielen Brände oder Hochwasserschäden, zwischen Domkapitel, Teilhabern und Müllern führte im Lauf der Zeit zu vielerlei Prozessen, deren Akten Kenntnisse über die Bamberger Mühlen vermitteln.

Vgl. Abb. 3

Die Mühlen beim Rathaus

Die Mühle „am Markt“ (*in foro*)

Die längst verschwundene Mühle am Brückenkopf der Unteren Brücke auf der Dombergseite, dort, wo heute das „Triebelhaus“ (Untere Brücke 2) steht, ist wohl die älteste der Bamberger Mühlen. Die Insel, auf der das Rathaus steht²², engt den Wasserfluss der Regnitz ein und erzeugt dadurch eine starke Strömung, die auch heute noch deutlich sichtbar ist²³. Hier unter der Burg und damit zu ihrer Versorgung geeignet, neben dem ersten Bamberger Marktplatz und an der alten West-Ost-Hauptstraße die älteste Bamberger Mühle zu suchen, die schon vor der Bistumsgründung existierte, bietet sich an. Sie ist auch die Bamberger Mühle, über die wir die frühesten konkreten Nachrichten haben. Diese Mühle gehörte dem Bamberger Bischof, denn 1157 schenkt B. Eberhard die Mühle „auf dem Brückenkopf auf der Burgseite“ den Nonnen von St. Theodor²⁴. 1174 wird die Markt-Mühle (*in foro babenbergensi*) mit 4 Rädern betrieben²⁵ und zwar von Pächtern, die von den Nonnen eingesetzt wurden. In einer Urkunde Bi-

²² Die Grabungen der letzten Jahre zeigten, dass es sich dabei um eine gewachsene, keine künstlich aufgeschüttete Insel handelt, vgl. Wolfgang Frickert, Das Alte Rathaus zu Bamberg, in: Das Bauzentrum 2, 1992, S. 25

²³ Wieweit die Strömung durch Wasserbaumaßnahmen erzeugt wurde, ist fraglich. Vgl. Jess (wie Anm.#).

²⁴ *Specialiter uero propter hanc recompensationem molendinum in capite pontis versus civitatem sitam una cum ipsa area predicto claustro centulimus*. Robert Zink, St. Theodor in Bamberg 1157-1554. Ein Nonnenkloster im mittelalterlichen Franken (BHVB Beiheft 8), Bamberg 1978, S. 275.

²⁵ Bischof Hermann von Bamberg bestätigt 1174 die Schenkungen Bischof Eberhards II.: *dedit quoque pro remedio animae suae molendina quattuor rotarum in foro babenbergensi, iuxta quo habent duas areas cum domo*. Staatsarchiv Bamberg, Rep. B 116, Nr. 1: Codex diplomaticus von St. Theodor, S. 8'-12. Bernhard Schimmelpfennig, Bamberg im Mittelalter. Siedelgebiete und Bevölkerung bis 1370 (Historische Studien. N.F. Heft 391), Lübeck und Hamburg 1964 S. 23. Zink (wie Anm.#), S. 281. Weitere Besitzbestätigungen 1180: *sub ciuitate Babenbergensi quattuor molendina*; 1182: *silvis quoque et molendino*;

schof Ekberts 1216 werden die Pächter auch namentlich genannt: Sifrid Cosler und seine Ehefrau Kunigunde²⁶. Sie scheinen erfolgreich gewirtschaftet zu haben, den 1263 gestattete Bischof Berthold den Nonnen, ihre Mühle um ein siebtes Rad zu erweitern²⁷. 1438 aber gaben die Nonnen die „Schobersmühle“, wie sie damals nach langjährigen Pächtern genannt wurde, auf. Die Verpachtung der Räumlichkeiten als Läden brachte offenbar mehr ein als die Mühlenpacht²⁸.

Die Fischmühlen

Der zweite große Mühlenkomplex Bambergs entstand genau auf der anderen Seite der Unteren Brücke. Auch diese Mühle war Eigentum des Bischofs, bevor er sie am 14. Mai 1268 an das Domkapitel eintauschte. Er bekam vom Kapitel die Güter in Steinberg²⁹ und gab ihm als Austausch „in der Stadt (*in civitate*) die Mühlen am Fischmarkt und die Läden auf der Brücke“³⁰.

Wo genau die alte Fischmühle lag, ist schwer zu entscheiden. Denn im Jahr 1268 lag das Flussufer des östlichen linken Regnitzarms, wie oben beschrieben, ja noch im Bereich des heutigen Obstmarktes, der ansteigende Brückenkopf zwischen oberer und unterer Brücke dürfte damals noch nicht vorhanden gewesen sein. Eine genauere Lokalisierung der inzwischen gründlich veränderten Situation findet sich erst 300 Jahre später im „Eid- und Pflichtenbuch der Stadt“³¹. Als Begründung für eine geplante Feuerlöschordnung berichtet der Stadtschreiber dort „etliche grausam geschicht und scheden, die sich in Bamberg begeben haben“ und erzählt zum 21.5.1538, das „sich des Nachts zwischen neun und zehen ore in der Fischmule und, als gemeiniglich sagt, in der Oelmule, so in derselben Fischmule gewest, gegen der Unterpruck warts ein feur erhoben. Davon ist abgepronnen in grund hinweck erstlich die mule, so uff dem wasser gestanden, dornach ein ander mulehaus, das man die Waitsmule

²⁶ Zink (wie Anm. #), S. 306: *qualiter dilecto nobis in Christo sorores in monte Sancte Marie ...molendinum quoddam et ortum in ciuitate Babenberg sub annua locarunt pensione Sifrido Cosler Babenbergensi Burgensi,... et uxor sua Chvnegundis*

²⁷ Zink (wie Anm. #), S. 340: *indulsimus dominabus monasterii Sancti Theodori, vt in ciuitate nostra Babenberg apud pontem vnam molendinarem rotam habeant ad sex alias, quas antea habuerunt in suo molendino.*

²⁸ Paschke, Hans: Die Untere Brücke zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie Heft 26), Bamberg 1963, S. 66.

²⁹ Steinberg hatte das Domkapitel von Kaiser Konrad II. (1024-39) erhalten, was in den entsprechenden Kalendarien zu seinem Todestag vermerkt wurde. Ein späterer Bearbeiter hatte an dieser Stelle den Vermerk über den Tausch mit den Fischmühlen nachgetragen, was in der Literatur zu dem Missverständnis führte, bereits Konrad II. habe dem Domkapitel die Fischmühlen geschenkt. Vgl. Paschke, Fischmühle S. 7, und Geyerswörth, S. 34. Zum Tausch auch Schimmelpfennig S. 29 und Looshorn II, S. 756.

³⁰ Staatsarchiv Bamberg Rep. B 86 Nr. 230: Liber albus eccl. Bamb., fol. 27, Tauschurkunde Bischof Bertholds vom 14. Mai 1268: *in ciuitate molendina et cubicula pontis.* Staatsarchiv Bamberg, Rep. B 86 Nr. 240, S. 8, *Calendarium Bamb. cum diversis annotationibus : Steinberg commutatum est cum molendis in foro piscium et cubiculis in ponte, ubi et non alibi panes vendi debent.* Looshorn, Johann, Das Bisthum Bamberg, Bd. 2, Bamberg 1888, S. 756. Paschke (wie Anm. #), S. 7. Schimmelpfennig (wie Anm. #) S. 24 und S. 29.

³¹ Stadtarchiv Bamberg, B 4 Nr. 34, Eid- und Pflichtenbuch der Stadt, fol. 257.

genant, mere des Fischmüllers wonhaus, das zunechst gegen der gassen gelegen, gegen den vir aymer warts.“ Nahe beim Viereimerbrunnen am heutigen Obstmarkt stand also das Wohnhaus des Fischmüllers. War das vielleicht der Rest der alten Mühle, die durch die Veränderung des Flussufers inzwischen „trockengelegt“ war? Außerdem werden neben der Fischmühle mit integrierter Ölmühle zwei weitere Mühlen erwähnt, die damals abbrannten: die Weizenmühle und eine Mühle „so uff dem wasser gestanden“. In den Verhandlungen über den Wiederaufbau der Fischmühlen wird diese Mühle genauer beschrieben: sie war eine Kornmühle und lag „straks gegen dem Rathaus über“³² Noch auf dem Katasterplan von 1825 ist an dieser Stelle eine kleine Insel zu sehen. 1568 brannten die Mühlen schon wieder, 1661 beschädigte ein Hochwasser die Fischmühle. 1739 wurde ein Neubau des Mühlengebäudes im Fluss begonnen, die damals nach ihrem Pächter die „Kreuzermühle“ hieß. Das katastrophale Hochwasser von 1784 brachte die Kreuzermühle zum Einsturz, deren Trümmer auch den anschließenden Pfeiler der Unteren Brücke mitnahmen. Damit der wiederaufgebauten Unteren Brücke zukünftig eine solche Gefahr erspart bliebe, rieten Gutachten von einem Wiederaufbau der Kreuzermühle dringend ab. Übrig war noch die Weizenmühle, die ein Stück weit in den Fluss hinausragte. Aber als der Ludwig-Donau-Main-Kanal gebaut wurde, wurde sie für den Ausbau von dessen letztem Teil, der am Kranen endete, von der zuständigen Aktiengesellschaft erworben und 1842 abgebrochen. Seitdem gibt es keine Mühlen mehr im Bereich des Brückenrathauses.

Die Steinmühlen oder Oberen Mühlen

Nicht ganz geklärt ist bisher, wann die „Mühle unter St. Stephansberg“, die Steinmühle, gegründet wurde. Sie wird erst 1333 in einer Nachbarschaftsangabe erwähnt. Die Rede ist da von Häusern „unter St. Stefansberg, da man abwärts gen der Mul gehet“³³. Der bezeichnende Singular „die Mühle“ könnte darauf hinweisen, dass damals nur ein Mühlengebäude, die namentgebende „Steinerne Mühle“ bestand, ein Steinhaus, das noch heute die ältesten Teile des Hauses Obere Mühlbrücke 4 bildet³⁴. Trotz der Feuergefahr, der Mühlen in besonderem Maß ausgesetzt waren, war es offenbar so ungewöhnlich, eine Mühle aus Stein zu bauen, dass der Name „Steinmühle“ auch auf die im Lauf der Zeit hinzukommenden anderen Mühlen des Mühlverbandes übergang.

Im 17. Jahrhundert gehörten zu diesem Verband

³² Paschke (wie Anm.#), S. 11.

³³ Stadtarchiv Bamberg, Archiv. des HVB, Rep. II/1 Nr. 246, Kopialbuch St. Stefan Teil 1 Nr. 87, 108 und 186, S. 112, 149 und 286. Zitiert nach: Hans Paschke, Das fürstbischöfliche Braune Bierhaus zu Bamberg, in: BHVB 100, S. 347.

³⁴ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1138: 1410 als *Mühlhaus*, 1461 als *steinernes Mühlhaus* erwähnt.

das Steinhaus	Obere Mühlbrücke 4	
die Steinweizen- und Kornmühle mit 9 Rädern	Obere Mühlbrücke 5/7	auch Kapselmühle,
die Steinmalzmühle	Obere Mühlbrücke 9	Fünfrad-, Eckerts- mühle
die Öl- und Walkmühle der Weißgerber	Obere Mühlbrücke 11	Schwalbenmühle
die Lohmühle der Rotgerber	Obere Mühlbrücke 8	
die Schleifmühle der Messerschmiede	Obere Mühlbrücke 10, heute zu Nr. 8 gehörig	
die Kirschneckmühle, Poliermühle, Lohmühle	Obere Mühlbrücke 12, heute zu Nr. 8 gehörig	Römersmühle
ein Fischhaus mit Fischbehältern	Obere Mühlbrücke 6	
das Nebenhaus zum Steinhaus	Obere Mühlbrücke 2	
das zweite Steinhaus	Concordiastr. 9	

Die ersten dieser „Erweiterungsmühlen“ müssen noch im 14. Jahrhundert zur Steinmühle gekommen sein, denn schon 1401 wird ein Steg bei der Kirschneck- und Lohmühle genannt³⁵.

Die Oberen Mühlen waren genossenschaftlich organisiert. Der Obermüller, der im „steinernen Haus“ wohnte, war für den gemeinschaftlichen Bauunterhalt und die Regelung der allgemeinen Aufgaben zuständig, während die einzelnen Mühlen, wie oben beschrieben, an Teilhaber vergeben waren³⁶, die die einzelnen Mühlen gegen Zins an Müller verpachteten. Bedeutende Obermüller der Steinmühlen, die auch die Brudermühlen besaßen, waren seit der Zeit des 30jährigen Kriegs die Angehörigen der Familie Rehe und im 18. Jahrhundert Johann Caspar Molitor und seine Nachfahren. 1795 wurde der Steinmühlverband aufgelöst und an Pächter verkauft. Zwischen 1980 und 1983 wurde das Obere Mühlenviertel zu einem Wohnviertel, das überwiegend aus Studentenwohnheimen und Gästehäusern besteht, teilweise völlig umgebaut, teilweise auch stark historisierend neu errichtet³⁷.

³⁵ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1122.

³⁶ Als Beispiel sei Konrad (Conz) Bul genannt, der 1401 ein Viertel der Steinmühle besaß, das er damals dem Katharinenspital vermachte. Auch drei Teile der Stein-Lohmühle, von der ein Viertel 1401 Walther Schweinfurter gehörte, kamen damals an das Spital. Vgl. Wolfgang F. Reddig, Bürgerspital und Bischofsstadt. Das St. Katharinen- und das St. Elisabethenspital in Bamberg vom 13.-18. Jahrhundert. Vergleichende Studie zu Struktur, Besitz und Wirtschaft (Spektrum Kulturwissenschaften, hg. von Ulrich Knefelkamp, Bd 2), Bamberg und Frankfurt 1998, S. 70.

³⁷ Philipp Holzmann Aktiengesellschaft (Hg.), Sanierung des Mühlenviertels in Bamberg, 1983. In der Veröffentlichung der Stadt Bamberg, Baureferat, Stadtplanungsamt, Städtebauförderung in Bamberg 1971-1988, Bamberg, 1989, werden genauere Angaben zur Sanierung, bzw. Neubau einzelner Mühlengebäude gemacht: Obere Mühlbrücke 8-12a, Nonnenbrücke 14, 14a, Bauherr St. Josephstiftung, Architekt Hans-

Die Brudermühlen oder Unteren Mühlen

Wie bei den Steinmühlen nimmt auch bei den „Unteren Mühlen“ die Anlage ihren Ausgang von einer Stammmühle am linken Flussufer, die dem Ganzen ihren Namen gab, der Brudermühle³⁸. Auch deren Anfänge liegen im Dunkel. Deswegen sind die Ausgrabungen, die im Zusammenhang mit dem Neubau auf der mittleren Mühlinsel gemacht wurden, von so besonders hohem Interesse. Die Funde gehen bis ins Hochmittelalter zurück³⁹. Es gibt vage Hinweise auf einen Zusammenhang mit den Tempelrittern, die auf dem jetzigen Schrankenplatz ein Steinhaus⁴⁰ hatten. Genannt wurde die Mühle aber wohl nach den Nachfolgern der Templer auf dem Platz, den Franziskanern oder Barfüßern: 1347 erstmals als „Mühle bei den Parfüßen“, 1384 dann als „Mühle, zu den Brüdern genannt, bei den Parfüßen gelegen“. Bis zur Säkularisation stand sie unter der Lehensoberhoheit des Domkapitels.

Im frühen 15. Jahrhundert ist die Brudermühle abgebrannt und wiedererrichtet worden. Das wiederholte sich 1506, 1667⁴¹ und 1762. Zu diesem letzten Brand berichten die Matrikel der Oberen Pfarre lapidar: „1762 den 20. Oct. ist früh um vier uhr die Brudermühl abgebrand bey welchen brand gleich verbrent ein Mühlknecht, ein Magd, ein Sohn (Humer 9 iahr alt), eine Tochter (Humerin), ein Kind ein viertel jahr alt“⁴². 1762 wurde vom Brudermüller Johann Caspar Molitor, der, wie oben erwähnt, auch die Steinmühle besaß, das heute noch bestehende Gebäude errichtet. Als 1839 auf der benachbarten Mühlinsel der verheerende Brand ausbrach, der alle dortigen Mühlen vernichtete, blieb die Brudermühle verschont. 1872 kaufte sie der rührige und innovative Kaufmann Friedrich Krackhardt, um sie als Wasserwerk zu nutzen. Doch zuerst lehnte der Stadtmagistrat alle seine Vorschläge zum Bau einer Wasserleitung ab, weshalb eine Frankfurter Firma diese Aufgabe auf eigene Kosten übernahm. Erst als der Wasserverbrauch ständig anstieg und das Geschäft sich günstig entwickelte, übernahm die Stadt das Wasserwerk ab 1888 in eigene Regie⁴³. 1922 wurde das Wasserwerk stillgelegt,

Karl Völker, 116 Studentenwohnheimplätze, Kosten 15,8 Mill. DM, Städtebauförderung etwa 8,3 Mill. (51%). Obere Mühlbrücke 9, Hotel, Kosten 5,9 Mill., Städtebauförderung 3,2 Mill. (60%).

³⁸ Hans Paschke, Der Geyerswörth. Festschrift zur Weihe der Bischofsmühlbrücke zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie Heft 4), S. 10 ff. Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1383.

³⁹ Vetterling (wie Anm. #).

⁴⁰ Hans Losert und Walter Sage, Ausgrabungen an der Schranne in Bamberg, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 17 (1987), S. 377-380.

⁴¹ Vom anschließenden Wiederaufbau hat sich eine hölzerne Tafel erhalten, die heute an der Bischofsmühle angebracht ist: „Johann Rehe und Kunigunda Rehin sein ehlich Haußfrau haben diese mühl wieder Auferbauet Anno 1668.“ Breuer Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 783.

⁴² Archiv des Erzbistums Bamberg, V-14 Nr. 1, Matrikel Bamberg Unsere liebe Frau, Bd 22 S. 82.

⁴³ Karin Dengler-Schreiber, Kleine Bamberger Stadtgeschichte, Regensburg 2006, S. 120. Karin Dengler-Schreiber, So ein Theater, Bamberg 2003, S. 155.

1969 schließlich die Wasserräder abgebaut. Die Architekten Toni Schenk und Wolfram Zachert bauten das verfallende Gebäude dann ab 1977 zu einem Hotel um, wobei es im Innern völlig entkernt wurde. Glücklicherweise blieb die Hausfigur erhalten, eine Maria Himmerfahert aus dem frühen 18. Jahrhundert, wohl von Leonhard Gollwitzer⁴⁴, deren Grazie dem Haus seinen besonderen Charme verleiht.

Auch hier gesellten sich im Lauf der Zeit zur Stamm-Mühle weitere Mühlen, die in die Strömung des Flusses gebaut wurden. Ein erster Hinweis darauf ist mit der Klage der Stein- und der Fischmühle gegen den Müller der Brudermühle aus dem Jahr 1459 erhalten, weil er „ein neues Werk mit drei Rädern, gegen seiner Schneid- und Sägmühle über gelegen, aufgebracht habe, darin er Weiz und Korn mahle“. Die schließlich sechs Mühlen waren im Brudermühlverband organisiert. Wie bei den Steinmühlen finden wir in diesem Verband zwischen dem Domkapitel als Lehensherr und den Müllern die Besitzerschicht der Teilhaber. Aus dem Jahr 1347 sind uns die Namen der ersten Teilhaber der Brudermühle überliefert. Es waren Friedrich Zollner im Werde (Geyerswörth) mit seinen Söhnen Heinz, Fritz und Mertein. Im 15. Jahrhundert hatten die bedeutendsten Familien Bambergs Anteile an der Mühle, die dann zum Teil an das Katharinenspital, schließlich bis zur Säkularisation aber fast ganz an das Domkapitel fielen⁴⁵.

Vgl. Abb. 4

1602 bildeten die Mühlen mit der Mühlbrücke und dem Mühlhof eine Einheit, die durch einen Plankenzaun mit Toren abgeschlossen war, wie man das auf dem Zweidlerplan sehen kann [Abb. #]. Zum Brudermühlverband gehörte, teilweise gemeinsam mit dem Steinmühlverband, das Steinwehr und das Buger Wehr (vgl. Beitrag Krings S. #), der Steinbruch in der Wolfsschlucht (für den Bau der Wehre) und der obere sowie untere Mühlwerth als Grasweide und für die Gewinnung von Holz zum Bau der Mühlräder⁴⁶.

Zum Brudermühlverband gehörten im 18. Jahrhundert sechs Mühlen

<i>Adresse</i>	Name heute	Funktionen und Namen	<i>Wasserrechtsanteil</i>	<i>Flurnummer</i>
Schranne 1	Brudermühle	Kornweizmühle mit 4 Rädern	13/50	2465
Unt. Mühlbrücke 1	Vogtherrnmühle	Schneidmühle	5/50	2467
Unt. Mühlbrücke 2	Leibelsmühle	Fünfrad-, Malz-, Faulwettermühle	12/50	2468
Unt. Mühlbrücke 3	Huthsmühle	Dreirad-, Öl-, Vogtherrnmühle	3/50	2466

⁴⁴ Irmgard Hillar-Leitherer, Bamberger Hausmadonnen (BHVB Beiheft 3), Bamberg 1954, S. 65 Nr. 32.

⁴⁵ Paschke, Geyerswörth (wie Anm. #), S. 13.

⁴⁶ Paschke (wie Anm. #), S.

Unt. Mühlbrücke 4	Kaufmannsmühle	Zweirad-, Schleif-, Köchet-, Spiesenmühle	5/50	2469
Unt. Mühlbrücke 5	Sterzermühle	Zweirad-, Hammer-, Bauernmühle	6/50	2470

Nach der Säkularisation wurde der Brudermühlverband aufgelöst und die Mühlen an Privatpersonen verkauft.

Eine gewissen Sonderrolle spielt die Bischofsmühle (Geyerswörthstr. 4)⁴⁷. Sie wird 1401 erstmals genannt mit verschiedenen Funktionen – eine Korn-, einem Lohe- und einem Walkgang -, von denen nur Teile zum Brudermühlverband gehörten. 1589 wurde sie an den Fürstbischof Ernst von Mengersdorf verkauft, nach dem sie bis heute ihren Namen hat, obwohl sie schon 54 Jahre später wieder verkauft wurde, 1643 an den Brudermüller Johann II. Rehe, der damals, gegen Ende des 30jährigen Krieges, in der schwer beschädigten und halb leerstehenden Stadt zahlreiche Gebäude in seinen Besitz brachte. Damit war die Bischofsmühle wieder Teil des Brudermühlverbandes. Seit 1794 gehörte sie fast 70 Jahre lang der Familie Löhr, die das Gebäude 1835 erneuern ließ. Seit 1947 sah es ein bisschen wie ein Schloss aus, denn es hatte einen Turm bekommen: eine Siloanlage, die 1961 bei einem Brand beschädigt und 1980/81 beim Umbau des Hauses abgebrochen wurde. Seit 1982 beherbergt die Bischofsmühle eine Gaststätte.

Schicksal der Unteren Mühlen seit dem 19. Jahrhundert als Beispiel für Mühlennutzungen in neuerer Zeit

Als „Untere Mühlen“ werden heute meist nur noch die fünf Gebäude⁴⁸ in der Flussmitte (Untere Mühlbrücke 1-5) bezeichnet, d.h. also ohne die Brudermühle und ohne die Bischofsmühle. Ein gemeinsames Schicksal ereilte sie 1839. Damals brach in der Malzmühle (Untere Mühlbrücke 2) ein Brand aus, der rasch auf alle anderen Mühlengebäude übergriff und sie vollständig zerstörte. Im folgenden Jahr wurden alle neu aufgebaut.

Die Vogtherrnmühle (Untere Mühlbrücke 1)⁴⁹ wechselte häufig ihr Tätigkeitsfeld: sie war 1804 Sägemühle mit Furnierwerk, dann Ölstampfe. Ludwig Vogtherr, nach dem der Neubau von 1840 genannt wurde, betrieb sie als Gipsmühle. 1904 wurde sie bis auf die Grundmauern abgebrochen und mit einem Mansarddach als Schleifmühle neu gebaut. Die Schleiferei, nun

⁴⁷ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 780-783.

⁴⁸ Paschke, Geyerswörth (wie Anm. #), S. 14-17 für alle 5 Mühlen auf der Mühleninsel.

⁴⁹ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1445.

schon mit einem Stromgenerator, übernahm 1922 die Firma Rupp und Hubrach. 1945 wurde die Mühle beschädigt und bei der Instandsetzung ziemlich durchgehend und mit einem Satteldach verändert erneuert.

Die Leibelsmühle (Untere Mühlbrücke 2)⁵⁰ hieß nach der Familie, die sie bald nach der Säkularisation erwarb, lange Zeit die „Faulwettersmühle“. Sie ist die letzte Mühle, die zum Brudermühlverband kam. Dort brach 1839 der verheerende Brand aus. 1840 wurde sie als größte Mühle wiederaufgebaut mit zwei rechtwinklig angeordneten Flügeln, anstoßend an die Kaufmannsmühle (Untere Mühlbrücke 4). 1852 verkauft Franz Faulwetter sie an den Freiherrn Ludwig von Seefried, der das Gebäude um ein Stockwerk erhöhen und ein Mansarddach aufsetzen ließ. Diese Maßnahme führte bald zu empfindlichen Bauschäden. 1856 ging der Freiherr in Konkurs und die Mühle ging über die Nürnberger Bank erst 1870 für 38500 fl. an den Melbermeister Georg Leibel. Sie stand also 14 Jahre lang leer. Leibel investierte, aber nicht in die Bausubstanz, was dringend notwendig gewesen wäre, sondern in die Technik. Eine notdürftige Reparatur 1878 half nicht lange. Da der Pfahlrost, auf dem der Ostflügel der Mühle gründete, unterspült war, stürzte 1882 ein Stück der Westwand ein. Die Mühle hatte damals 2 Wasserräder für 8 Mahlgänge: eine Roggen- und Weizenmühle, eine Erbsenschälerei, eine Griesputzerei, einen Mehlverkaufsladen, 6 heizbare Zimmer, 3 Kammern, eine Küche mit Kammer und zwei Dachböden. Doch sie war eigentlich unbewohnbar. Vage Pläne für ein Elektrizitätswerk bewogen die Stadt Bamberg dazu, die ruinöse Anlage 1890 zu kaufen und sie einstweilen an Leibel zu verpachten. Ein noch gravierenderer Fehler war es, dass der Stadtrat zwei Jahre später das großzügige Angebot des Bankiers Angelo Wassermann aus- schlug, der zur Betriebsvergrößerung der benachbarten Metallwarenfabrik (Untere Mühlbrücke 4, seit 1890 Moritz Kaufmann und Heinrich Langmeier, Metallfolien und Kapseln) die Mühle für 10 Jahre pachten, sie auf Stromerzeugung umrüsten und danach der Stadt zum Selbstkostenpreis überlassen wollte.

1898 ging Herr Leibel dann doch in Konkurs. Die Stadt stand damit vor dem Problem, was sie mit dem verfallenden Bauwerk machen sollte, für dessen Instandsetzung zunächst aufwendige und sehr gefährliche Fundamentierungsarbeiten notwendig waren. Zahlreiche Gutachten wurden bestellt und verworfen. Schließlich beschloss die Stadt auf Anordnung der Regierung die Instandsetzung. Stadtbaumeister Erlwein wollte den hölzernen Pfahlrost durch Betonpfeiler ersetzen. Doch als man im August 1904 mit den Arbeiten begann, war Erlwein gerade in den Urlaub gefahren. Die Bevölkerung und die Presse waren empört. Man fürchtete, wie die Zei-

⁵⁰ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1447.

tung schrieb, dass die „Leibelsmühle, dieses Schmerzenskind der Stadt“, nicht nur „verflucht hohe Geldopfer“, sondern auch noch Menschenleben kosten könne. Die Sozialdemokraten protestieren bei der Regierung wegen der Gefährdung der Bauarbeiter. Schließlich ließ Rechtsrat Wächter die Bauarbeiten einstellen. Die Aufregungen um die Leibelsmühle waren der letzte Stein des Anstoßes für den hochbegabten Stadtbaumeister Erlwein, der sich in Bamberg jedoch seit langem unbeliebt gemacht hatte, seinen Hut zu nehmen und nach Dresden zu gehen. Da die Stadt keinen Käufer fand, musste sie die Leibelsmühle im November 1904 schließlich auf Anordnung der Regierung auf eigene Kosten abbrechen. Seitdem lag das Grundstück auf der Inselfspitze brach

Vgl. Abb. 5

Die Leibelsmühle stieß mit ihrer südlichen Giebelwand an die Bruder-Schleifmühle⁵¹ (Untere Mühlbrücke 4), die urkundlich seit 1639 nachweisbar ist, auf Zweidlers Stadtplan von 1602 aber noch nicht steht. Sie wurde 1747 als erste aus dem Brudermühlverband gelöst und an den Müllermeister Matthes Müller verkauft. Auch sie musste nach dem Brand von 1839 neu aufgebaut werden, hieß nach dem damaligen Bauherrn Adam Spieß auch Spiesenmühle und wurde 1890 an Moritz Kaufmann (nach ihm heute noch „Kaufmanns-Mühle“ genannt) verkauft, der dort mit seinem Kompagnon Heinrich Langmeier eine Metallwarenfabrik einrichtete, die Metallfolien und Flaschenkapseln herstellte. 1940 wurde sie an die Stadt verkauft und im Zweiten Weltkrieg, wahrscheinlich durch den Bombenangriff vom 22.2.1945, ganz zerstört.⁵²

Vgl. Abb. 6

Schwer beschädigt wurde damals auch die Sterzermühle⁵³ (Untere Mühlbrücke 5), die neben der Brudermühle zu den ältesten Mühlen im Stadtgebiet zählt. Die vorläufigen Ausgrabungen, die das Grabungsbüro Vetterling 1999 im Bereich der Sterzermühle durchführte, erbrachten eine Bestätigung für die oben erwähnte, im 15. Jahrhundert errichtete Mühlterasse, nämlich Spundungspfähle in zwei Ebenen. In der höheren Ebene entfernten sie insgesamt 600 Pfähle,

⁵¹ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1452.

⁵² Robert Zink, Luftkrieg und Kriegsende in Bamberg. Ausstellung des Stadtarchivs Bamberg, 1985, S. 16 (Veröff. des Stadtarchivs Bamberg 1). Karl Heinz Mistele, Tage im Februar. Bamberg und der Luftkrieg. In: BHVB 114 (1978), S. 37. Die Aufzeichnungen der letzten Kriegsmonate sind lückenhaft, weshalb nicht genau bekannt ist, welche Gebäude genau bei dem Luftangriff getroffen wurden.

⁵³ Breuer, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm. #), S. 1453.

die einst als Gebäudefundamente gedient hatten, aus dem 15.-18. Jahrhundert und darunter eine zweite Schicht von Pfählen aus dem 11.(?) bis 14. Jahrhundert⁵⁴. Auf dem Zweidlerplan ist die Sterzermühle deutlich zu erkennen⁵⁵.

Auch die Sterzermühle wurde schon vor der Säkularisation aus dem Brudermühlverband gelöst und 1793 an den Müller Pankraz Sterzer aus Strullendorf verkauft, in dessen Familie die Mühle verblieb, bis sie sie 1909 an Heinrich Langmeier verkauften, der Teilhaber der benachbarten Metallwarenfabrik in der „Kaufmannsmühle“ (Untere Mühlbrücke 4) war. Er richtete in der Sterzermühle eine Flaschenkapsel­fabrik ein, die aber schon drei Jahre später in Konkurs ging. 1922 übernahm eine Fabrik für optische Gläser das Gebäude, die dann 1926 von der Firma Rupp und Hubrach, die schon in der Vogtherrnmühle (Untere Mühlbrücke 1) saß, übernommen wurde. Noch immer war das Mühlrad in Betrieb, wurde 1942 sogar noch einmal erneuert und überdauerte in seiner Radstube die Beschädigungen des Zweiten Weltkriegs und den Abbruch des Gebäudes bis auf das Erdgeschoss im Jahr 1955. Seitdem steht die Sterzermühle unter einem Notdach als letzte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Bamberg.

Die kleine Insel, auf der einst die Leibels-, die Kaufmanns- und die Sterzermühle standen, gehört inzwischen zu den prominentesten Grundstücken in Bamberg. Das hat sie nicht nur ihrer städtebaulich exklusiven Lage im Fluss gegenüber dem Brückenrathaus zu verdanken, sondern auch der Vielzahl von Planungen, die in den letzten Jahrzehnten über sie hinweggegangen sind: von einem Turbinenkraftwerk über ein japanisches Teehaus bis zu einem Hotel wurden die unterschiedlichsten Nutzungen vorgeschlagen. Doch die Zeit der Mühlen scheint für immer vorbei.

Vgl. Abb. 7

⁵⁴ Vetterling (wie Anm. #). Das Dendroergebnis ist nicht ganz eindeutig und muss durch weitere Untersuchungen verifiziert werden. Die Ausgräber mussten unter erschwerten Bedingungen arbeiten, da trotz der eigens gesetzten Spundwände und dreier Pumpen, die in der Minute 400 Liter Wasser abpumpten, zuviel Wasser in die Grube gelaufen kam. Zur Frage des Untergrunds vgl. Paul Müller, Gutachten zur „Wasserkraftnutzung am „Unteren Mühlspund“ in Bamberg. Erläuterung und Wasserrechtsantrag“ für die Stadtwerke Bamberg, 1987, S. 5: „Sondierungen der Bayerischen Landesgewerbeanstalt Nürnberg im Bereich des Wehres an der Brudermühle ergaben einen gleichartigen Untergrund ohne ausgesprochen locker gelagerte oder weiche Bodenschichten. Der Keuper wird in einer Tiefe von ca. 229,00 m ü. NN erwartet, das ist rd. 7,10 m unter dem Stauwasserspiegel „Unterer Mühlspund“.

⁵⁵ Von dem spätmittelalterlichen Mühlengebäude war im 18. Jahrhundert noch ein hölzerner Türstock in Form eines Eselsrückens erhalten, den der fleißige Sammler Johann Sebastian Schramm 1772 abzeichnete. Er ging vermutlich beim Brand von 1839 verloren. Johann Sebastian Schramm, *Auri Fodina Bambergensis*, Staatsbibliothek Bamberg, HV Msc. 57, S. 212.